

Noch offener berichtet KOLLER am 24. November 1774, daß das Volk das Wesen der Union in keiner Weise erfassen könne. Alles hängt nur von den Geistlichen ab, denen das Volk „aus blindem Trieb, ohne reifer Erwägung anhänget“. Bald zähle man sich zu den Nichtunierten, bald zu den Unierten. „Wie überhaupt der meiste Theil von diesem Volk von dem Schisma eben so viel, als von der Union Wissenschaft hat.“ Infolge dieser Tatsachen bleibe das Entscheidende an der kaiserlichen Religionspolitik der alte Grundsatz: „Divide et impera“<sup>19)</sup>.

Neppendorf.

HELMUT KLIMA.

## Matthias Rath der Begründer des madjarischen Zeitungswesens (1749—1810)

Im selben Jahre wie JOHANN WOLFGANG GOETHE erblickte auch der Begründer des madjarischen Zeitungswesens das Licht der Welt. Der Vater, ein ehrsamer Fleischermeister hieß JOHANNES, seine Frau war eine geborene RAITS. Unser MATTHIAS RATH war das erste Kind seiner Eltern. Obwohl evangelischer Herkunft, erhielt er die Taufe dennoch in der katholischen Kirche. Die auch noch unter MARIA THERESIAS Regierung (1740—1780) äußerst wirksame sog. „stille Gegenreformation“ — es sei nur an die berüchtigten „Transmigrationen“ erinnert<sup>1)</sup> — hatte es nämlich erreicht, daß in der alten Bischofsstadt Raab dem dort seit Anbeginn der Reformation blühenden lutherischen Gemeindewesen<sup>2)</sup> der zeitweilige Garaus gemacht wurde, was man durch die Wegnahme auch des letzten evangelischen Gotteshauses einige Wochen vor Matthias Raths Geburt erreichen wollte. Die Eltern gaben den geistig sehr regen Knaben aus seiner Vaterstadt Raab zunächst nach Modern bei Preßburg. In diesem kleinen, damals ebenso wie Raab noch zum großen Teil deutschen Städtchen, das allerdings nunmehr fast völlig slowakisiert ist<sup>3)</sup>, konnte sich das Luthertum besser halten. In dem am Abhang der Kleinen Karpaten gelegenen

<sup>19)</sup> Staatsratsakt 1775/1551.

<sup>1)</sup> KONRAD SCHÜNEMANN, Österreichs Bevölkerungspolitik unter Maria Theresia. I. Bd. Berlin 1935 nennt die alpenländische Transmigration als Ganzes genommen einen „Fehlschlag“ und das Los der theresianischen Transmigranten in Siebenbürgen „einen schwarzen Fleck“ in der theresianischen Bevölkerungspolitik, a. a. O., S. 100 und 104.

<sup>2)</sup> PAYR S., A dunántuli ev. egyházkerület története (= Geschichte des transdanubischen evang. Kirchendistriktes). Ödenburg 1924, Bd I., S. 356 ff.

<sup>3)</sup> Über den Verlust an deutschem Volksboden in der Preßburger Gespannschaft finden sich sehr dankenswerte Ausführungen in der leider ungedruckten und daher weniger bekannten Wiener Dissertation von JOSEF BREU, Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum, S. 37 ff. Daß dieser Abbröckelungsprozeß bereits im 16. Jh. stark im Gang war, kann Breu mit einer Fülle von Belegen nachweisen. GÜNTER STÖCKL, Die deutsch-slawische Südostgrenze des Reiches im 16. Jh., Breslau 1940, geht bedauerlicherweise auf diesen so wichtigen Vorgang mit keiner Zeile ein. Als Wiener hätte Stöckl allerdings die Arbeit Breus, die von LENDL zitiert wird, leicht kennenlernen können. Vgl. HUBERT LENDL, Das gesellschaftliche Gefüge des Landvolkes im deutsch-madjarischen Grenzraum. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, II. Jg., S. 804, Leipzig 1938.

Modern<sup>4)</sup> gab es nämlich nachweislich seit 1597 ein evangelisches Gymnasium. In der Modreiner Lateinschule, die dem Lande so manchen tüchtigen Mann heranzubilden geholfen hatte, allerdings vor 70 Jahren ihre Pforten schloß, um einer Staatslehrerbildungsanstalt in der Stadt Platz zu machen<sup>5)</sup>, legte Matthias Rath die ersten Grundlagen seiner späteren großen, von vielen geschätzten Gelehrsamkeit.

Aus dem damals um den Bestand seines Luthertums ebenfalls hart kämpfenden Modern kam Matthias Rath nach Preßburg. Die heutige Hauptstadt der Slowakei erlebte unter Maria Theresia eine ihrer Glanzzeiten. „Hier war damals der Mittelpunkt des politischen Lebens: Die hohen Amtsstellen, der Palatin und die königliche Statthalterei hatten hier ihren Sitz. Hier wohnte auch die ungarische Aristokratie. Preßburg hatte demzufolge ein solch weltstädtisches Wesen und einen solchen Glanz wie nur wenige Residenzen“<sup>6)</sup>. Zwar hatte das einst hochberühmte evangelische Lyzeum, das sich sogar den Titel „gymnasium illustre“ erwerben konnte, von seinem früheren unter MATTHIAS BÉL<sup>7)</sup> besessenen vorzüglichen Ruf vieles eingebüßt<sup>8)</sup>. Der zur neuerlichen Hebung des evangelischen Gymnasialwesens aus Käsmark nach Preßburg berufene Rektor JOSEF BENCZUR<sup>9)</sup> (1760 bis 1770) war derjenige, der in Rath das Interesse und die Liebe an der madjarischen Sprache geweckt hat<sup>10)</sup>. Der Boden für das Madjarische am Lyzeum war damals durchaus günstig, denn schon im J. 1735 wird im Professorenkollegium über einen madjarischen Sprachkurs beratschlagt, dessen Ziel seinsollte, mit der Zeit die madjarische Sprache zur Unterrichtssprache zu erheben (*ut haec lingua in schola nostra pedentim evadat vernacula*<sup>11)</sup>). Auch auf die von Rath sehr gerne geübte Mathema-

<sup>4)</sup> Aus welchen Gründen Rath von seinen Eltern gerade nach Modern gegeben wurde, ist wohl kaum festzustellen. Möglicherweise waren es familiäre Beziehungen, die den Schulbesuch in Modern erleichtern halfen.

<sup>5)</sup> Emlékirat Hollerung Károly tizenötévi esperesi müködéséről (Gedenkschrift von der 15jährigen Amtswirksamkeit Karl Hollerungs als Senior (sc. des Preßburger ev.-luth. Seniorates. Anm. des Verf.), Preßburg 1912. Über das Luthertum in Modern siehe VICTOR HORNYÁNSZKY, Beiträge zur Geschichte ev. Gemeinden in Ungarn. Pest 1863, S. 132 ff. Pozsony-és környéke (= Preßburg und Umgebung) von Kornhuber, Rakovszky, Kanka und Romer, Preßburg 1865, S. 119—124. SZELÉNYI Ö., A magyar nevelés története a reformációtól napjainkig (Geschichte der ungarischen Erziehung von der Reformation bis in unsere Tage). Preßburg 1917, S. 58 und 115.

<sup>6)</sup> SCHRÖDL-PFEIFER-SCHMIDT, Geschichte der ev. Kirchengemeinde A. B. zu Preßburg. II. Bd., S. 247.

<sup>7)</sup> JEAN OBERUĆ, Matthieu Bel — un piétiste en Slovaquie au 18<sup>e</sup> siècle, Straßburg 1936.

<sup>8)</sup> Literatur wie Anm. 5, S. 246.

<sup>9)</sup> SZINNYEI J., Rát Mátyás. In: „Figyelő“, Bd. VIII, S. 162, Budapest 1879. Benczur, der 1771 wieder nach Käsmark zurückging, um daselbst ungestörter seinen Forschungen leben zu können, hatte sich durch seine Schrift „Confutatio praetensionis Borussicae in Silesiam“ sowie durch geographische und historische Werke berühmt gemacht. 1776 nach Preßburg als Stadtrat, 1784 nach Wien als Archivar bei der ungarischen Hofkammer berufen, verstarb er bald darnach in der Eigenschaft als Bibliothekar. Vgl. PALCSÓ ISTVÁN, A késmárki ág. hitv. ev. kerületi Lyceum története (= Geschichte des Käsmarker ev.-luth. Distriktslyzeums), S. 19 und 34 f.

<sup>10)</sup> SZINNYEI, a. a. O.

<sup>11)</sup> Literatur Anm. 5, S. 232.

tik wurde damals im Preßburger Lyzeum steigendes Gewicht gelegt, wie denn überhaupt ein Platzgreifen der Realgegenstände diesen Abschnitt der Lyzealgeschichte kennzeichnet<sup>12)</sup>.

Die von dem ersten Prinzen von Wales aus dem Hannoverischen Hause und nachmaligen König von Großbritannien GEORG II. (1727—1760) 1734 ins Leben gerufene Georgia Augusta, die rasch zu hoher Blüte gekommen war, hat bald auch aus Ungarn eine Anzahl von Studierenden aller Fakultäten angezogen. Unser Matthias Rath begab sich, nachdem er in Preßburg und später in Ödenburg die einheimischen höheren Schulen des Luthertums absolvierte und zunächst Ungarn sowie Siebenbürgen bereiste<sup>13)</sup>, auf das übliche Auslandsstudium nach dem Deutschen Reich. Während aber im Zeitalter LUTHERS Wittenberg, in dem der Orthodoxie Jena und Leipzig, später das pietistische Halle einen nachweisbar starken Anreiz auf die ungarländischen Lutheraner ausübten, ist es jetzt, wo der Rationalismus in Blüte steht, immer stärker auch Göttingen<sup>14)</sup>. Aus Rath's im Budapester Nationalmuseum aufbewahrtem Album der Freundschaft mit dem Titel „Nominibus liber est insignibus ille dicatus a Matthia Rath Jauriniensi Theologiae et Philosophiae Cultore“ geht hervor, daß er neben der Gottesgelehrtheit auch philosophische Studien getrieben hat. Daß die philosophischen Studien in Göttingen zu jener Zeit mit Eifer betrieben worden sind, ist ebenso bekannt wie die Tatsache der auf ALBRECHT VON HALLERS Anregung ins Leben gerufenen Gesellschaft der Wissenschaften, die kurz vor Rath's Erscheinen in Göttingen eine zweckmäßige Neueinrichtung erfuhr. Die während seines rund vierjährigen<sup>15)</sup> Aufenthaltes gemachten theologischen und mathematischen Studien ergänzte Rath außerdem noch durch mit besonderem Eifer betriebenen Forschungen auf dem Gebiete der klassischen Literaturen. Über diese seine Fähigkeiten spricht sich der ungarische HERDER, Superintendent JOHANN VON KIS, mit besonderer Hochachtung aus<sup>16)</sup>. Die von Rath auch öffentlich zum Ausdruck gebrachte Hochschätzung Göttingens als Sitz der Gelehrsamkeit und der Musen hat den ebenerwähnten Johann v. Kis mit dazu bestimmt, ein Jahr in Göttingen zu verbringen. Rath sagt nämlich in seiner auch im Druck vorhandenen Grabrede auf Superintendent GABRIEL VON PERLAKY u. a., daß ihm scilicet Rath das Schei-

<sup>12)</sup> Ebenda, S. 233.

<sup>13)</sup> RATH hielt sich auf seiner Reise durch Ungarn, wobei er besondere Aufmerksamkeit der madjarischen Volkssprache widmete, längere Zeit auch im kalvinischen Rom Ungarns, in Debrezin, auf. SZINNYEI, a. a. O. S. 162 f.

<sup>14)</sup> SZINNYEI teilt uns die Namen von 30 aus Ungarn und Siebenbürgen stammenden Studierenden mit, die gleichzeitig mit Rath in Göttingen den Geist der deutschen Wissenschaft in sich aufzunehmen bestrebt waren. Der von Szinnyei seiner Fakultät nach nicht des näheren bezeichnete PILLICH ist der Theologe JOHANN LORENZ PILLICH, der als erster Pfarrer nach der wiedererlangten Glaubensfreiheit den ersten öffentlichen evangelischen Gottesdienst am ganzen Heideboden am 1. Juni 1783 in den oberen Zimmern des Graf Starhembergischen Blauen Edelhofes zu Ragendorf gehalten hat. Vgl. JOHANN ZIMMERMANN, Zwei Jubiläumspredigten. Ungarisch-Altenburg 1934, S. 5. Derselbe: Berufung und Einführung eines Pfarrers in der Toleranzzeit. Gotthold, Evang. Volkskalender. Ödenburg 1936, S. 57—61.

<sup>15)</sup> Aus Rath's Album ist ersichtlich, daß er bereits am 10. September 1773 in Göttingen geweiht hat.

<sup>16)</sup> KIS JÁNOS superintendens emlékezései életéből (= Lebenserinnerungen des Superintendenten Johann von Kis), Budapest 1890, 2. Aufl., S. 166 und 349 f.

denmüssen von Göttingen, dem Hauptsitze ruhmvoller Wissenschaft, noch immer mit Schmerzen das Herz erfülle<sup>17)</sup>. Bedenken wir die Tatsache, daß seit dem Abschied von Göttingen fast zehn Jahre vergangen waren, so gewinnen wir gewißlich die Überzeugung davon, wie sehr es die Alma mater Georgia Augusta unserem Rath angetan haben muß!<sup>18)</sup> Diese im damals üblichen Predigerstil mit Emphase und Pathos vorgetragenen Gedanken und Gefühle haben ja dann auch ersichtlich ihre Wirkung getan und den Ruhm Göttingens und seiner Universität in Ungarn nur noch gesteigert. Als Kis seine Auslandsstudienreise antrat, führte ihn deshalb gewissermaßen ganz selbstverständlich sein Weg zunächst an die Georgia Augusta, wohin er mit seinen Landsleuten drittselfst kam und an die zwanzig teils aus Siebenbürgen, teils aus Ungarn stammende Lutheraner und Calviner daselbst als Commilitonen hatte<sup>19)</sup>.

Unser Rath selbst trat wahrscheinlich einige Zeit nach Ostern 1776 die Rückreise in die Heimat an. Dabei berührte er u. a. Kassel, Nürnberg, Erlangen und Regensburg. Doch scheint er sich mit der Heimkehr etwas Zeit gelassen zu haben, denn nach den Eintragungen im Freundschaftsalbum zu urteilen, taucht er erst im Frühjahr 1778 wieder in Ödenburg auf. Noch im selben, spätestens aber im darauffolgenden Jahr, dürfte er sich mit der Absicht längerer Seßhaftigkeit in Preßburg niedergelassen haben.

Der vielseitig gebildete Mann, dem das im Deutschen Reich damals in besonderer Weise blühende Geistesleben zahllose Anregungen verschafft haben mag, trug sich nunmehr mit dem Gedanken, seinem Vaterlande Ungarn bzw. dem madjarischen Volke dazu zu helfen, aus einem geistig-seelischen Dämmerzustand ans volle Licht herauszutreten. Zur Erreichung dieses Zieles beabsichtigte er vorerst die Gründung einer in madjarischer Sprache erscheinenden Zeitung. Die auf solche Weise neuen Schliff und Glanz erhaltende Sprache sollte das Schwert des madjarischen Geistes werden, mit welchem künftig der madjarische Genius in der ihm

<sup>17)</sup> Kis, a. a. O., S. 137.

<sup>18)</sup> Die in Versen gehaltene Trauerrede auf PERLAKY gehört, abgesehen von dem weiter unten noch zu behandelnden journalistischen Produkten Rath's zu den wenigen uns aus seiner Feder in Druck erhalten gebliebenen Erzeugnissen eines rastlosen Fleißes. Vgl. *Búcsuztató versek, melyeket néhai Főtisztelendő és N. Perlaky Gábor úrnak halálakor mondott*. Raab 1786.

<sup>19)</sup> Kis, a. a. O., S. 129. Der ganze Abschnitt S. 125—135, der über Kis' Aufenthalt in Göttingen handelt, ist kulturgeschichtlich für die deutsch-madjarischen Studentenbeziehungen lehrreich. Göttingen, das bis in unsere Tage von ungarländischen Studierenden gerne frequentiert wird, übte auch im 19. Jh. eine beachtenswerte Anziehungskraft auf ungarländische Studierende aus. Vgl. die aus der 2. Hälfte des 19. Jh.s stammenden Eindrücke, die der ehemalige Klausenburger Pädagoge und Universitätsrektor STEPHAN SCHNELLER in seinen für die geistesgeschichtlichen Beziehungen Ungarns zu Deutschland aufschlußreichen „*Pädagogiai dolgozatok*“ gibt. II. Bd., S. 475—489, Budapest 1904. Schneller, ein gebürtiger Günser, ist der Prototyp des deutschen Gelehrten im madjarischen Gewande gewesen. Wer ihn jemals kennenlernen durfte, wird ihn niemals vergessen. Siehe auch K. PRÖHLE, *Schneller István. Emlékbeszéd* (St. Schneller, Gedächtnisrede), Fünfkirchen 1939. Die von GÖTZ VON SELLE herausgegebene „*Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734—1834*“ (Leipzig 1937) zeigt die regen Beziehungen zu Ungarn und Siebenbürgen im ausgehenden 18. Jh.

vom Schöpfer geschenkten arteigenen Weise an der Kulturgestaltung des Abendlandes tätigen Anteil zu nehmen hätte.

Der Preßburger Buchdrucker FRANZ AUGUSTIN PATZKO, der Herkunft nach ein Slawe, der des Madjarischen gar nicht fähig war, fand sich bereit, Rath bei seinen Plänen behilflich zu sein. Am 1. Juli 1780 erschien die „Elöre való tudakozás“ (Vorkundigung), gewissermaßen ein Verlagsprospekt, der von dem in Vorbereitung befindlichen Unternehmen Nachricht bringen sollte. Inzwischen war auch von der Statthalterei die erbetene Erlaubnis Maria Theresias erteilt worden, eine ungarische Zeitung, die erste in madjarischer Sprache, herausgeben zu dürfen<sup>20</sup>). Auf den Verlagsprospekt hin meldeten sich so viel Interessenten, daß Rath im November 1779 ein ausführliches Programm von der künftigen Gestaltung seines Blattes erscheinen lassen konnte<sup>21</sup>). Aus diesem ersehen wir u. a. welches Maß von Geschäftssinn bei dem Unternehmen obwaltete. Schwerlich wird dieser allein auf Raths Teilhaber PATZKO allein zurückgehen. Vielmehr dürften wir wohl mit gutem Grund annehmen, der Fleischermeisterssohn, dessen Vorliebe für Mathematik bekannt ist, verstand sich auch auf das Rechnen in wirtschaftlichen Angelegenheiten, ohne ihn beschuldigen zu wollen, er habe sein Unternehmen mit der Absicht auf lukrative Einnahmen begonnen, obgleich dem Rationalismus, dem Rath völlig und ganz huldigte, der „Nutzen“ keineswegs Nebensache war. Viel wichtiger allerdings als dieser mehr äußerliche Umstand, sind diverse Gesichtspunkte des Programms, die gerade auch uns näher angehen. Punkt 10 besagt das Blatt, der „Magyar Hírmondó“ (= Ungarischer Bote) habe keineswegs die Absicht, nur eine Übersetzung anderssprachiger Zeitungen darzustellen. Bemerkenswert ist Raths dabei zutage tretender journalistischer Stolz. Dieser läßt ihn erklären, er würde sich schämen, seinen Landsleuten nichts besseres bieten zu wollen. Punkt 12 des Programms räumt zwar ein, der Magyar Hírmondó werde nicht so ausführlich sein wie die deutschen Nachrichtenblätter, aber dafür glaubwürdiger. Eine Kritik der in deutschen Blättern erscheinenden Nachrichten können wir auch darin erblicken, daß er behauptet, diese würden gleichsam wie Kraut und Rüben schematisch nach den einzelnen Städten gebracht und nicht einmal nachgeschrieben, sondern sofort nachgedruckt, ließen daher die journalistische Eigentätigkeit und geistige Durchdringung vermissen, die zu geben, er im Punkte 11 verspricht. Dasselbst stellt er auch in Aussicht, die ausländischen Nachrichten womöglich aus den ursprünglichen Quellen zu schöpfen. Dies setzt mithin voraus, daß Rath wohl auch mancherlei westeuropäische Zeitungen gelesen hat, zumindest aber die „Neueren Auszüge aus den besten Wochen- und Monatsschriften“, die seit 1766 erschienen und Excerpte aus englischen sowie französischen Blättern und Zeitschriften brachten. Bezüglich der ungarländischen Nachrichten wollte er die Gelehrten des Landes zur Mitarbeit heranziehen und bittet sie (Punkt 15), ihm über merkwürdige Geschehnisse und Erfahrungen in ihrer Heimat bzw. auch

<sup>20</sup>) Die deutsche Publizistik in Ungarn konnte damals schon auf eine beachtliche Vergangenheit zurücksehen. Gerade Preßburg war in dieser Hinsicht führend. Vgl. HEINRICH RÉZ, *Deutsche Zeitungen und Zeitschriften in Ungarn*. München 1935 und FRITZ VALJAVEC, *Karl Gottlieb von Windisch*, München 1936.

<sup>21</sup>) Abgedruckt bei SZINNYEI, a. a. O., S. 164—168. Es wäre eine dankenswerte Untersuchung, die der Verf. leider selber nicht vornehmen kann, da ihm das Quellenmaterial fehlt, festzustellen, wie weit und ob überhaupt Windischs kurzlebigen „Preßburgisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaft und Künste“ Raths publizistisches Wollen und Wirken beeinflusst hat.

in den östlichen und südlichen Nachbarstaaten zu berichten. Mithin will sich Rath Ungarischer Bote als ein sowohl nach dem europäischen Westen wie auch nach Südosteuropa hin orientiertes Wochenblatt erweisen. Sein Hauptanliegen aber ist, und das müssen wir bei diesem Manne deutscher Herkunft doppelt unterstreichen<sup>22)</sup>, dem ungarischen Vaterlande zu dienen, und zwar in einer Sache, in der er keinen Vorgänger hat, wie Rath selbst mit Nachdruck hervorhebt (Punkt 16).

Am 1. Januar 1780 erschien der „Magyar Hírmondó“ zum ersten Male. Die Auflagenhöhe war bescheiden, sie betrug bei über 300 Beziehern 400 Stück, konnte sich aber später auf 500 erhöhen. Rath gab sein wöchentlich zweimal erscheinendes Blatt drei Jahre lang heraus. Als er i. J. 1783 von seinen Raaber Landsleuten zum Pfarrer gewählt wurde, vermochte er offenbar neben dem neuen Amt die Tätigkeit als Hauptschriftleiter und Herausgeber des „Hírmondó“ nicht mehr ausüben, ohne seinen geistlichen Beruf zu vernachlässigen. Er gibt daher die Redaktion seines von ihm gegründeten Blattes auf und wird der erste Seelsorger, der durch JOSEFS II. Toleranzedikt neuerstandenen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Raab. Am 4. Mai 1783 kann Rath den evangelischen Raabern das Gotteswort, und zwar in deutscher Sprache erneut verkündigen, das sie ein Menschenalter hindurch bitter entbehrt haben<sup>23)</sup>.

Nach dreijähriger Amtstätigkeit als Pfarrer zog sich Rath, den sein rationalistischer Reformeifer in mancherlei Gegensätze zur Gemeinde gebracht hatte, die keineswegs durchaus der dürren Vernunftgeistigkeit ihres Seelsorgers zugetan war, zu gelehrten Studien zurück. Als Linguist, der sechs Sprachen mächtig war, plante er die Herausgabe eines Wörterbuches in drei Sprachen: deutsch—madjarisch—lateinisch. Die an die Herausgabe dieses auf mehrere Bände berechneten Werkes gesetzten Hoffnungen bildeten allerdings eine schwere Enttäuschung, und zwar trotz der nicht ungünstigen Voraussetzungen, die zu jener Zeit gegeben waren, wo das Lateinische in Ungarn noch Amtssprache war (bekanntlich bis 1848), das Deutsche die Sprache der bürgerlichen Kultur des Landes darstellte, das Magyarische aber gerade einen immer stärkeren Aufschwung zu nehmen begann und um die Vorherrschaft zu kämpfen sich anschickte<sup>24)</sup>. Die Vorausbesteller, die Rath im deutschen und madjarischen Sprachbereich erhofft hatte, ließen ganz und gar auf sich warten.

<sup>22)</sup> VÁCZY J., Kazinczy Ferenz és kora (= Franz von Kazinczy und sein Zeitalter), Bd. I, S. 97, nennt Rath der Geburt nach einen Deutschen, aber gefühlsmäßig echten Madjaren. Er gehört mithin dem in Ungarn unter den dortigen Deutschen gar nicht seltenen Typus an, der deutsche Herkunft mit ausgesprochener Vorliebe alles Madjarischen vereint. Sein Madjarisierungsbestreben, dessen kultureller Inhalt ersichtlich ist, richtet sich aber noch nicht in renegatisch-chauvinistischer Art gegen das eigene Volkstum.

<sup>23)</sup> Auf Raths Tätigkeit als Pfarrer können wir hier nicht näher eingehen. Es sei nur kurz vermerkt, daß er den Ruhm eines guten Predigers, eines gewandten Gesellschafters und vor allem eines aufgeklärten Mannes genoß. Als Aufklärer kämpfte er für seine rationalistische Ideen im ganzen Kirchendistrikt „mit der Tapferkeit eines Herkules gegen Aber- und Irrglauben“. KIS a. a. O. S. 166 und 354.

<sup>24)</sup> Ein hübsches Beispiel des erwachenden madjarischen Spracheifers jener Zeit stellt u. a. der poetische Erguß dar, den der Übersetzer Sz. S. J. (?) der Satiren RABNERS unter dem Titel „Kedves hazám“ (= Mein liebes Vaterland) seinem Werke als captatio benevolentiae vorausschickt. Da wird nicht nur der Wunsch ausgesprochen, das Madjarische möge die Sprache der Gesetze, des Militärs, der

Das Interesse der in Frage kommenden Öffentlichkeit blieb aus. Zum Teil vielleicht auch von Rath selbst verursacht, indem er nämlich im Werbeprospekt auf unkluge Weise mehr oder minder offene Invektiven gegen seine Amtsbrüder schleuderte, die seinem Unternehmen nur schaden konnten<sup>25</sup>). Das Scheitern seines großen Planes, der Ruhm und Geld einbringen sollte, verbitterte unseren Rath außerordentlich.

Von den Raabern abermals zu ihrem Prediger berufen (1789), fand Rath als 45jähriger in der fast um die Hälfte jüngeren SUSANNA ROSINA REISCHL die Gefährtin seines Lebens. Das kurze Glück mit seiner Frau brachte ihm die Freude dreier Kinder. Doch schon nach siebenjähriger Ehe verstarb sie. Ihr folgte bald darauf auch das Töchterlein ZENOBIA, dessen Tod dieser Schüler ZENOS bitter beklagte<sup>26</sup>).

Nunmehr vereinsamte der durch viele Enttäuschungen und bitteres Leid hindurch gegangene Kämpfer immer mehr und war durch nichts mehr, zu weiteren Publikationen zu bewegen<sup>27</sup>).

Im J. 1796 sollte Rath am Preßburger Lyzeum Nachfolger des kurz vorher verstorbenen Rektors JOHANN STRETSKO werden. Der ehrende Ruf übte eine nicht geringe Verlockung aus. Doch meinte er, bereits zu alt zu diesem verantwortungsvollen Amte zu sein, das an seiner Stelle der aus Ödenburg berufene DANIEL STANISLAIDES übernahm, in dem das Lyzeum „einen Theologen von hervorragender Bildung“ bekam, „der im Verein mit seinen Kollegen die Schule auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten wußte“. Rath selbst jedoch verblieb in dem damals geruhsameren Amt eines Seelsorgers, das er auf Wunsch der Gemeinde bis zu seinem am 5. Februar 1810 erfolgten Tode in Treue versah<sup>28</sup>).

Schon FRANZ KAZINCZY war sich dessen bewußt, was Rath für Ungarn bedeutete. Er nannte ihn in seinem Memoirenwerk (= Pályám Emlékezete) den wahren Prometheus der madjarischen Nation und VÁCZY weist mit Nachdruck darauf, daß es Rath gewesen ist, dem Kazinczy den inneren Anstoß zur eigenen epochemachenden Wirksamkeit der madjarischen Sprachreform gab<sup>29</sup>). Wie VÁCZY auf Grund eingehender sprachgeschichtlicher Untersuchungen EDMUND SIMAIS nachweist, verdankt die madjarische Sprache Rath auch eine Fülle von Wort- und Begriffs-

---

bürgerlichen Kultur und Geistlichkeit werden, sondern mit einem für damals den Tatsachen durchaus widersprechenden, aber aus dem Patriotismus der Madjaren leicht erklärlichen Stolz behauptet: „Tudnod kell, hogy nyelved, minden nyelvel helyt áll“ (= Du mußt wissen, daß deine Sprache es mit jeder Sprache aufnehmen kann). Cf. Sz. S. J. Rabnerneck szatirái. Pressburg 1786, A 3.

<sup>25</sup>) KISS, a. a. O. S. 353 f.

<sup>26</sup>) Der Freund klassischer Bildung nannte seinen Sohn SOKRATES und eine zweite Tochter JULIA; vgl. SZINNYEI, a. a. O., S. 294.

<sup>27</sup>) Als letztes von Rath in Druck erschienenenes Werk haben wir ein madjarisches Andachtsbuch, das für Frauen bestimmt war, von dem aber auch nur der erste Teil 1788 bei JOSEF STREIBIG in Raab herauskam. Auch hierin können wir ein Dokument der Zeitgeschichte erblicken. Dem Rationalismus war es darum zu tun, „auch die Frau zu erfassen und auf diese Weise eine bessere Durchdringung des Volkes mit aufklärerischen Gedanken herbeizuführen“. VALJAVEC, a. a. O., S. 97. Daher das Bemühen des Aufklärers Rath, seine rationalistischen Ideen auf dem Weg über die Andachtsübung des weiblichen Geschlechtes zu verbreiten.

<sup>28</sup>) SZINNYEI, a. a. O., S. 294.

<sup>29</sup>) VÁCZY, a. a. O., S. 96 und 293.

neubildungen, die bis heute sich in der madjarischen Sprache gehalten und zu ihrer Bereicherung nicht unwesentlich beigetragen haben<sup>30</sup>). Nicht das geringste Verdienst unseres Rath ist es, wenn von seinem „Magyar Hírmondó“ gesagt wird: „Raths Buchbesprechungen, die gelegentlich eine ganze Nummer des Magyar Hírmondó ausfüllen, können als die ersten wahren Repräsentanten der Literarkritik angesehen werden<sup>31</sup>).

Mithin ein Mann, der es verdient, daß die deutsche Forschung in Ungarn sich mit ihm intensiv beschäftigte. In der Tat, Rath verdient es. Denn, wenn er auch nur einer aus einer langen Reihe von evangelischen Gelehrten deutscher Herkunft in Ungarn ist<sup>32</sup>), die in Erfüllung einer mehr oder minder bewußten Kulturmittlerrolle ihr Bestes dem Madjarentum gegeben haben, ohne dafür auch stets den Dank zu ernten, der Rath lange nach seinem Tode von einsichtsvollen Madjaren zuteil geworden ist, so fehlt doch von deutscher Seite her eine notwendige, eindringliche Würdigung seines einflußvollen Werkes<sup>33</sup>).

Im Dezember des Jahres 1937 wurde als Dank des Madjarentums auf einem Delta, worauf sich unter anderem der evangelische Bischofssitz in Raab befindet, ein Gedenkstein errichtet und unter großen Feierlichkeiten enthüllt, wobei der Platz nach Rath benannt worden ist. Außerdem hatten schon vorher Preßburg und Fünfkirchen Gassen nach Matthias Rath benannt.

Der wuchtige, eindrucksvolle Stein, der in Raab das Andenken dieses um das madjarische Geistesleben hochverdienten Mannes deutscher Herkunft wachzuhalten die Aufgabe hat, trägt die Inschrift:

MATTHIAS RATH  
Evangelischer Pfarrer  
(1749—1810)

Begründer des magyarischen Zeitungswesens.

Auf der dieser Inschrift entgegengesetzten Reversseite des Steines lesen wir die Schlußzeilen der ersten Folge des von Rath ins Leben gerufenen Magyar Hírmondó. Sie lauten in freier deutscher Übertragung:

Langsam ist aller Dinge Anfang  
Am Ursprung hängt Gewichtesschwere.

Oberschützen.

BERNHARD HANS ZIMMERMANN.

<sup>30</sup>) Ebenda, S. 226 f.

<sup>31</sup>) VÁCZY, a. a. O., S. 280.

<sup>32</sup>) Der erste dieser Reihe ist, soweit der Verf. sie zu übersehen vermag, kein geringerer als der zum Madjaren gewordene siebenbürgische Reformator KASPAR HELTH, von dem wir wissen, daß er für die madjarische Nationalliteratur des 16. Jh.s von sehr beachtbarer Bedeutung ist. Vgl. LAKATOS BÉLA, „Heltai Gáspár reformátor és kora“ (= Der Reformator Kaspar Helth und seine Zeit“. In: „A Dunántuli Református, egyházkerület Pápai főiskolájának értesítője az 1912—1913 iskolai évről“. Pépa 1913, S. 69.

<sup>33</sup>) Die kleine populäre Broschüre von STEPHAN KUSZÁK: Ráth Matyás, Raab 1940, wurde dem Verf. erst nachträglich bekannt.